

Themenpaket Konfirmation

Die Konfirmation ist ein herausragendes Ereignis im Leben der evangelischen Jugendlichen. In diesem Jahr werden zwischen April und Juni rund 22.500 von ihnen in den 732 Kirchengemeinden zwischen Emmerich und Saarbrücken konfirmiert. Das sind 90 Prozent aller 14-jährigen Gemeindeglieder.

Doch was ist eigentlich Konfirmation? Und gehen die Jugendlichen auch gerne in die Kirche? Was erwarten sie von der Konfirmandenarbeit? Auf diese Fragen gibt das Themenpaket Antworten. Es zeigt: Die Konfirmandenarbeit der Evangelischen Kirche im Rheinland ist ein Erfolgsmodell.

1 Konfirmandenarbeit ist ein Erfolgsmodell

Bundesweite Studie bescheinigt: Die Konfirmandenarbeit der evangelischen Kirche kommt bei den Jugendlichen nachhaltig an

Herr Dr. Drubel, 22.500 Jugendliche werden in diesem Jahr in der Evangelischen Kirche im Rheinland konfirmiert. Ist die Konfirmation noch zeitgemäß?

Ja, und sie ist ein Erfolgsmodell. Neun von zehn evangelischen Jugendlichen nehmen an der Konfirmandenarbeit ihrer Kirchengemeinde teil, das ist ein Drittel eines Jahrgangs. Und das konstant seit drei Jahrzehnten.

Mitmachen ist das eine. Kommen die Jugendlichen aber auch gerne in die Kirche?

Die Konfirmandenarbeit der Pfarrerinnen und Pfarrer und ihrer Teams kommt bei den Jugendlichen nachhaltig an. Mehr als vier Fünftel erinnern sich gerne an diese Zeit. Das hat eine bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit ergeben.

Was mögen Jugendliche an ihrer Konfirmandenzeit?

Neben Freizeiten, Praktika, Fahrten und anderen gemeinsamen Aktivitäten mit Gleichaltrigen sind es die religiösen Themen. 86 Prozent der Jugendlichen haben in ihrer Konfirmandenzeit mehr über Gott und den christlichen Glauben erfahren, das zeigt die Studie zur Konfirmandenarbeit. 80 Prozent sagten, dass sie darüber ins Nachdenken gekommen sind, was gut oder schlecht für ihr Leben ist. Das belegt: Die Konfirmandenarbeit ist die Perle der außerschulischen kirchlichen Bildungsarbeit.

Über welche Themen möchten Jugendliche sprechen?

Das sind Themen wie Freundschaft, Sinn des Lebens und die Verantwortung für andere. Auf der Wunschliste der Pfarrerinnen und Pfarrer stehen dagegen Themen wie Abendmahl, Jesus Christus oder Taufe ganz oben.

Viele Erwachsene erinnern sich mit gemischten Gefühlen an die regelmäßigen Gottesdienstbesuche in ihrer Konfirmandenzeit. Welche Einstellung haben Jugendliche heute?

Sie kommen gerne, wenn ihre Gemeinde jugendgerechte Gottesdienste feiert. Traditionelle Gottesdienste werden dagegen eher als Pflicht wahrgenommen, wie die Studie zur Konfirmandenarbeit gezeigt hat. Jugendliche würden beispielsweise nicht so lange predigen, wenn sie Pfarrerin oder Pfarrer wären. Attraktiv finden Konfirmandinnen und Konfirmanden außerdem Gottesdienste, die sie selber mit gestalten, durch selbst verfasste Gebete etwa, Spielszenen oder Aktionen.

Kirchenrat Pfarrer Dr. Stefan Drubel ist Leitender Dezernent für außerschulische Bildung im Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Ein druckfähiges Foto von Dr. Stefan Drubel finden Sie zu Ihrer Verwendung (honorarfrei bei Fotohinweis (©) ekir.de/ Markus J. Feger und im Zusammenhang mit dem Interview) hier:

Stefan Drubel

Weitere Informationen

Handreichung der rheinischen Kirche: www.ekir.de/url/SAo

Bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit: www.konfirmandenarbeit.eu

2 Ein Nachmittag in der Woche ist Konfizeit

Einen Nachmittag in der Woche haben Jugendliche schulfrei für die Konfirmandenarbeit

Herr Dr. Drubel, Schulen sollen einen Nachmittag in der Woche für Konfirmandinnen und Konfirmanden frei halten. Warum ist der Evangelischen Kirche im Rheinland dieser freie Nachmittag so wichtig?

Weil er Jugendlichen die Chance gibt, sich gemeinsam über einen längeren Zeitraum auf ihre Konfirmation vorzubereiten, auch wenn sie verschiedene Schulen und Schulformen besuchen. Die Kirchengemeinden können das nur leisten, wenn die Schulen diesen einen Nachmittag für die Klassen 7 und 8 weiterhin von Unterricht frei halten.

Das fällt angesichts des Ganztagsunterrichts immer schwerer. Hat die traditionelle wöchentliche Konfirmandenarbeit überhaupt noch eine Zukunft?

Ja, die wöchentliche Arbeitsform wird jedoch durch andere Modelle ergänzt werden müssen. Das kann eine einjährige Konfiarbeit sein, ergänzt durch Angebote an Wochenenden oder Konficamps in den Ferien. Die kommen bei den Jugendlichen gut an, selbst wenn sie in den Sommer- oder Herbstferien liegen.

Lässt sich die Konfirmandenarbeit in den Ganztagsunterricht integrieren, beispielsweise als kirchliches Nachmittagsangebot?

Nein, weil sich die Konfirmandenarbeit ausdrücklich von schulischen Angeboten unterscheidet – auch räumlich. Das schließt eine punktuelle Zusammenarbeit mit Schulen nicht aus. Konfirmandinnen und Konfirmanden können sich beispielsweise in einem Eine-Welt-Laden ihrer Schule engagieren und sich das als Praktikum anerkennen lassen. Manche Schulleitung wird andererseits das Angebot der Konfirmandengruppe einer benachbarten Kirchengemeinde, einen Schulgottesdienst zu planen, gerne aufgreifen.

Freiräume für Konfizeit bietet auch der Samstag, der an den meisten Schulen unterrichtsfrei ist.

Damit würde eine Kirchengemeinde aber stark in den Gestaltungsspielraum der Familien eingreifen. Und das kann nicht im Interesse der Kirche sein – planen viele Familien doch ihre Wochenenden als gemeinsame Zeit. Einzelne Veranstaltungen nach entsprechend langfristiger Absprache kann ich mir am Samstag zwar vorstellen, aber eine Alternative für den einen schulfreien Nachmittag in der Woche ist das nicht.

Kirchenrat Pfarrer Dr. Stefan Drubel ist Leitender Dezernent für außerschulische Bildung im Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Ein druckfähiges Foto von Dr. Stefan Drubel finden Sie zu Ihrer Verwendung (honorarfrei bei Fotohinweis (©) ekir.de / Markus J. Feger im Zusammenhang mit dem Interview) hier:

Stefan Drubel

Weitere Informationen

Handreichung der rheinischen Kirche: www.ekir.de/url/SAo

Bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit: www.konfirmandenarbeit.eu

Wie die Bundesländer den schulfreien Nachmittag regeln

Die Schulbehörden wissen um die zivilgesellschaftlich hohe Bedeutung der Konfirmandenarbeit als Teil der kirchlichen Bildungsarbeit. Es bestehen daher entsprechende Vereinbarungen in den vier Bundesländern, über deren Gebiet sich die Evangelische Kirche im Rheinland erstreckt. Die Vereinbarungen im Einzelnen:

Hessen

In den Erlassen des Kultusministeriums vom 19.4.2000/1.6.2003 werden zwei schulfreie Nachmittage in den Klassen 7 und 8 vorgegeben. Laut der Richtlinie für die Ganztagschule vom 1.8.2004 soll der Dienstag nach der sechsten Stunde frei gehalten werden.

Rheinland-Pfalz

Laut Erlass des Ministeriums soll der Dienstag- und Donnerstagnachmittag für Klasse 7 und 8 von stundenplanmäßigem Unterricht frei sein zum Besuch der Konfirmandenarbeit. Auch Ganztags Schülerinnen und -schülern soll der Besuch ermöglicht werden (Verwaltungsvorschrift zum Unterrichtsausfall und Unterrichtsbefreiung an kirchlichen Feiertagen und aus Anlass religiöser Veranstaltungen sowie Regelung des Schulgottesdienstes vom 9. 5.1990 und Rundschreiben zu einem pflichtunterrichtsfreien Nachmittag an Schulen vom 5.4.1991).

Saarland

Grundsätzlich soll der Freitagnachmittag in Klasse 7 und 8 für die Konfirmandenarbeit freigehalten werden (Protokoll des Gesprächs der evangelischen Kirchenleitungen mit dem saarländischen Ministerrat vom 24.3.2009).

Nordrhein-Westfalen

Empfehlung des Ministeriums für Schule und Weiterbildung vom Februar 2008: Der Dienstagnachmittag ist während der 7. und 8. Klasse für die Konfirmandenarbeit frei zu halten. Des Weiteren bestehen Zusagen der Bezirksregierungen Düsseldorf vom 7.3.2008 und Köln vom 26.5.2008 zur Sicherung der Teilnahme von Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe I an der Konfirmandenarbeit.

Weitere Informationen

Handreichung der rheinischen Kirche: www.ekir.de/url/SAo

Bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit: www.konfirmandenarbeit.eu

3 Wie moderne Konfirarbeit aussieht

Fußball, Lebensfreude und das Evangelium

Herr Steffen, die Evangelische Kirche im Rheinland lädt Konfirmandinnen und Konfirmanden zu Fußballturnieren ein. Was hat das mit Konfirmation zu tun?

Der Konfi-Cup macht den Jugendlichen Spaß. Es ist ein Erlebnis mit ganzem Körpereinsatz. Das Erleben des eigenen Körpers und Lebensfreude als Dimension des Evangeliums sind wichtige Perspektiven heutiger Konfirmandenarbeit. Und dann kommen noch der Fair-Play-Preis und das gemeinsame Spielen von Jungen und Mädchen dazu. Damit sind wir im Zentrum dessen, was Jugendliche heute beschäftigt. Da kann Konfirmandenarbeit ansetzen: Beim Erleben ihrer Kirche als einer lebendigen Gemeinschaft.

Wo bleiben die Inhalte?

Inhalte zeigen sich auch in der Form. Die Frage ist doch: Wie gestalten wir die Angebote so, dass die Jugendlichen sich inhaltlich einbringen können und es zu einem befruchtenden Austausch mit dem kommt, was auf der anderen Seite den Erwachsenen der Gemeinde wichtig ist. Viele Jugendliche bringen ihre persönlichen Fragen, ihre Kritik an Kirche, aber auch ihre Sehnsucht nach Gott mit in ihre Konfizeit. In Konficamps, auf Konfitagen, auf Freizeiten und bei anderen Gemeinschaftsevents kommen sie ungezwungen über religiöse und persönliche Themen ins Gespräch. Das sind eindrückliche Erfahrungen, an die sich die Konfirmanden später gerne erinnern.

Bleiben Jugendliche nach einer lebendigen Konfizeit ihrer Kirche eher treu?

Ja, die Konfirmandenzeit vermittelt eine lebensgeschichtlich prägende Erfahrung mit Kirche. Das gilt besonders auch für diejenigen, die später nicht selbst in ihrer Gemeinde mitarbeiten. Dazu tragen die vielen Projekte und Gemeindepraktika bei, in denen Jugendliche ihre Gemeinde praxisnah kennenlernen. Keine andere kirchliche Arbeitsform bietet ein so intensives und auf alle Kirchenmitglieder bezogenes Engagement wie die Konfirarbeit. Und die gesellschaftliche Bedeutung der Konfirmandenarbeit ist immer noch ausgesprochen groß.

Wer organisiert die Events, Projekte und Praktika?

Das geht nicht ohne ein engagiertes ehrenamtliches Team. Viele Gemeinden verbinden eine erfolgreiche Konfirarbeit zudem mit der Kinder- und Jugendarbeit. Davon profitieren alle. Und manche Jugendliche engagieren sich später ihrerseits in der Konfi- oder der Jugendarbeit. Gerade die Teamer zwischen 14 und 20 Jahren sind ein Schatz jeder Gemeinde. Im Pädagogisch-Theologischen Institut der Evangelischen Kirche im Rheinland haben die Teamer einen Ort, wo sie sich regelmäßig zum Austausch und zu Schulungen treffen. Und die Teamer sind mittlerweile digital vernetzt und eine ständig wachsende Gruppe.

Landespfarrer Kai Steffen ist Dozent für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden im Pädagogisch-Theologischen Institut der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Ein druckfähiges Foto von Kai Steffen finden Sie zu Ihrer Verwendung (honorarfrei bei Fotohinweis (©) Sakurarnphotographie im Zusammenhang mit dem Interview) hier: Kai Steffen

Weitere Informationen

Handreichung der rheinischen Kirche: www.ekir.de/url/SAo

Bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit: www.konfirmandenarbeit.eu

4 Inklusive Konfirmandenarbeit

Inklusion ist eigentlich der Normalfall

Herr Schmidt, die Konfirmandenarbeit in der rheinischen Kirche ist inklusiv. Was heißt das?

Alle evangelischen Jugendlichen einer Altersgruppe verbringen eine gemeinsame Zeit miteinander und beschäftigen sich dabei mit den Grundlagen ihres Glaubens. In puncto Behinderungen, Geschlecht, soziale Herkunft oder anderer Gesichtspunkte sind die Jugendlichen aber sehr verschieden.

Lässt sich das im Gemeindealltag immer realisieren?

Ja und nein. Inklusion ist eigentlich der Normalfall. Menschen verbinden sich trotz mancher Unterschiedlichkeit. Bei einem Tischtennisverein verbindet die Freude an dieser Sportart. Wie alt die Mitglieder sind, in welcher körperlichen Verfassung sie sich befinden und über wie viel Geldmittel sie verfügen, ist dabei unerheblich. Entsprechendes gilt für die Konfirmandenarbeit. Jugendliche nehmen teil, weil sie zur evangelischen Kirche gehören. Ob jemand eine Behinderung hat, schlecht lesen kann oder beispielsweise unmusikalisch ist, ist dabei völlig unerheblich.

Und warum stößt Inklusion auch an Grenzen?

Weil manchmal Unterschiede benutzt werden, um Menschen auszugrenzen, auszulachen und abzuwerten. Es kommt darauf an, ob wir Verschiedenheit als Problem oder als Chance sehen.

Wie kann integrative Konfirmandenarbeit gelingen?

Sie geht den Vorurteilen nach und baut Barrieren ab. Dazu bedarf sie keiner Inklusionsprofis oder besonderer Konzepte, ein offener Blick genügt. Echtes Interesse an dem, der anders ist als ich ist der erste Schritt. Als zweites stelle ich mir und einer Gruppe immer die Frage: „Wie können alle mitmachen?“. Oft genug haben die Jugendlichen selbst die besten Ideen. Auf jeden Fall schleicht sich so das Gefühl ein, dass jede und jeder einzelne Verantwortung für die Gruppe hat und dass niemand Außenseiter sein soll.

Pfarrer Rainer Schmidt ist Dozent für Integrative Gemeindearbeit im Pädagogisch-Theologischen Institut der Evangelischen Kirche im Rheinland. Er ist zweifacher Goldmedaillen-Gewinner bei den Paralympics im Tischtennis.

Ein druckfähiges Foto von Rainer Schmidt finden Sie zu Ihrer Verwendung (im Zusammenhang mit dem Interview) hier:

Rainer Schmidt

Weitere Informationen

Handreichung der rheinischen Kirche: www.ekir.de/url/SAo

Bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit: www.konfirmandenarbeit.eu

5 Was ist Konfirmation?

Typisch protestantisch: die Konfirmation

Rund 22.500 Jugendlichen werden in diesem Jahr in der Evangelischen Kirche im Rheinland konfirmiert, das sind 90 Prozent der 14-Jährigen in den 732 Kirchengemeinden zwischen Emmerich und Saarbrücken. Die Konfirmation ist ein herausragendes Ereignis ihrer Jugendzeit und gehört zum spezifisch protestantischen Selbstverständnis.

In der Bibel kommt die Konfirmation allerdings nicht vor, anders als die Taufe, mit der sie zusammenhängt. Bei der Konfirmation bekräftigen die Jugendlichen, was ihre Eltern und Paten bei der Taufe im Säuglingsalter stellvertretend versprochen haben: ein Leben im christlichen Glauben zu führen. Daher der Name: Konfirmation kommt vom lateinischen „confirmare“ – „bekräftigen“.

Die Konfirmation wird häufig mit der katholischen Firmung verglichen. Die wurde von den Reformatoren als Sakrament allerdings abgelehnt. Die Taufe bedürfe keiner Ergänzung, sagte etwa Martin Luther. Andere Reformatoren wie Martin Bucer hielten an einer Bekräftigung der Taufe fest. So entstand in den Anfangsjahren der Reformation aus unterschiedlichen Motiven mit der Konfirmation eine eigene protestantische Feier, bei der Jugendliche außerdem zum ersten Mal zum Abendmahl gingen. Sie war zugleich das Ende eines kirchlichen Unterrichts – mit Martin Luthers Kleinem Katechismus oder dem Heidelberger Katechismus als Lernstoff.

Auch heute geht der Konfirmation noch eine Zeit der Vorbereitung voraus. Die evangelische Kirche spricht dabei jedoch eher von Konfirmandenarbeit als von Unterricht. Evangelische Jugendliche nehmen in der Regel im 7. und 8. Schuljahr daran teil. Nach der Konfirmation können sie das Patenamts annehmen und die Gemeindeleitung – das Presbyterium – wählen.

Druckfähige Themenfotos und Grafiken zum Thema Konfirmation können Sie hier abrufen:

Konficup1 /Konficup2 /Konfiarbeit1 /Konfiarbeit2 /Grafik Themen /Grafik Gottesdienstbesuch

(Darin zwei Fotos vom Konfi-Cup 2013 – Rechte: Jan Kleinschmidt – und zwei Fotos von Konfirmandinnen – Rechte Joachim Gerhardt – sowie zwei Grafiken (EKiR / Quelle: Studie zur Konfirmandenarbeit 2008)

Weitere Informationen

Handreichung der rheinischen Kirche: www.ekir.de/url/SAo

Bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit: www.konfirmandenarbeit.eu

6 Musiker Dieter Falk über seine Konfirmation

„Glauben ist wie Schokopudding“

„Glauben ist wie Schokoladenpudding“ – ich habe aus dem Konfirmationsunterricht noch dieses Bild im Kopf. Du kannst die Beschaffenheit erklären und die Farbe. Du kannst sagen: Er ist süß und dunkel. Aber den genauen Geschmack kannst du nicht erklären, dafür musst du ihn einfach probieren. Das ist ein kindlich einfaches Beispiel, aber Glauben muss man wirklich probieren und sich darauf einlassen. Ich war damals 13 Jahre alt und ging in eine freie evangelische Gemeinde. Der Konfirmationsunterricht heißt dort Biblischer Unterricht. Der Unterricht war spannend – wir hatten einen guten Pfarrer. Ich erinnere mich nicht an alles, aber die Bergpredigt war ein großes Thema. Und Wunder! Was sind Wunder, gibt es sie überhaupt? Das sind Dinge, die man Kindern nur schwer erklären kann. Wir haben auch Ausflüge gemacht, Fußball gespielt und, na klar, zum Abschluss kriegt man auch Geschenke! Viele erinnern sich nur daran, das ist schade. Als Konfirmand musste mich niemand zum Gottesdienst drängen. Ich bin sowieso in die Kirche gegangen, denn ich habe schon als 14-Jähriger die Gemeinde als Pianist begleitet. Die Kirche war meine erste Bühne und wenn ich so in die weltweite Popmusik-Szene schaue, war ich damit wohl nicht der einzige.

Dieter Falk ist Musikproduzent, Komponist und Gastprofessor an der Robert-Schumann Musikhochschule in Düsseldorf. Er lebt mit seiner Familie in Düsseldorf und gibt zusammen mit seinen Söhnen Konzerte unter dem Namen „Falk & Sons“.

Ein druckfähiges Foto von Dieter Falk finden Sie zu Ihrer Verwendung (honorarfrei bei Fotohinweis (©) Jörg Steinmetz im Zusammenhang mit dem Text) hier:

Dieter Falk

Weitere Informationen

Handreichung der rheinischen Kirche: www.ekir.de/url/SAo

Bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit: www.konfirmandenarbeit.eu

7 Moderator Jürgen Domian über seine Konfirmation

„Ich freute mich auf meine Konfirmation.“

Anfangs hatte ich Angst vor dem Konfirmandenunterricht. Die Älteren erzählten, dass der Pfarrer streng sei und sogar schlagen würde. Ich hatte dann aber Glück: Wir waren der letzte Konfirmandenjahrgang, bevor er pensioniert wurde. Er war altersmilde geworden. Und so verliefen die Unterrichtsstunden harmonisch und ohne Unbehagen. Ich freute mich auch auf meine Konfirmation. Nur meinen Konfirmationspruch fand ich nicht so doll: „Gott ist treu, durch welchen ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus, unseres Herrn.“ Ich konnte damit nicht viel anfangen und er erschien mir recht langweilig. Allerdings war ich sehr froh, nach der Konfirmation endlich ein vollwertiges Mitglied der Gemeinde zu sein. Die Jahre vergingen und mein Glaube wurde immer tiefer. Und so kam es, dass ich mich für ein Theologiestudium entschied, denn mein Traum war es, irgendwann als Pfarrer in einer Gemeinde tätig zu sein. Etwa ein halbes Jahr vor Beginn des Studiums aber brach mein Glaube komplett in sich zusammen. Ich hatte mich mit Nietzsche und Feuerbach beschäftigt und konnte plötzlich den großen Kritikern des Christentums nichts mehr entgegensetzen. Ich wurde für ein paar Jahre Atheist, dann ein Suchender. Und im Grunde bin ich es heute immer noch.

Jürgen Domian ist Journalist und moderiert die Telefon-Talk-Sendung „Domian“, die nachts im WDR-Radioprogramm 1Live und im WDR-Fernsehen läuft.

Ein druckfähiges Foto von Jürgen Domian finden Sie zu Ihrer Verwendung honorarfrei (bei Fotohinweis (©) Markus J. Feger im Zusammenhang mit dem Text) hier:

Jürgen Domian

Weitere Informationen

Handreichung der rheinischen Kirche: www.ekir.de/url/SAo

Bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit: www.konfirmandenarbeit.eu